





Das kindliche Vertrauen
zu GOTT,
dem himmlischen Vater,

56.

wolte,
als weyland
Tit.

INSSER

Anna Dorothea
von Landisch,

den 24 März, 1754,

bey der Kirche zu St. Petri und Pauli,
mit christlichen Ceremonien beygesetzt wurde,
nach Anleitung des Gedächtnisses
der Wohlseligen,

aus dem Buche der Weisheit III, 9,

in einige Betrachtung ziehen,

und zugleich derselben Lebens Umstände,

zu deren schuldigen Ehrengedächtniß,

auf Verlangen, kühlich entworfen

M. Benjamin Gottlieb Gerlach,
des Gymnasii Director.



Sittau,

gedruckt mit Nicolaischen Schriften.



Ein ein gläubiges Kind Gottes die unaussprechliche Liebe des himmlischen Vaters, womit er dem ganzen menschlichen Geschlechte zugezogen ist, in der Furcht des Herrn erweget: so ist kein Zweifel, daß nicht eine herzliche Zuversicht und ein kindliches Vertrauen bey ihm entstehen sollte. Dieses Vertrauen ist nichts anders, als eine beständige und versicherte Hoffnung, nebst einer völligen und liebreichen Gewißheit von dem guten und gnädigen Willen Gottes gegen die Menschen. Dieser gute und gnädige Wille zeigt sich zur genüge, indem Gott sich unsern Vater nennet, in welchem Worte der allervollkommenste Trost enthalten ist. Leibliche und irdische Väter kommen hier in keine Vergleichung. Die Liebe eines irdlichen Vaters gegen seine Kinder ist zwar groß: aber gegen die Liebe des himmlischen Vaters ist sie vor nichts zu achten. Irdische Väter sind sterblich, und oftmahls gar unermögend zu helfen, so gerne sie auch wollten. Ja sie sind zuweilen von ihren Kindern sehr weit entfernt, daß sie deren Noth und Anliegen nicht wissen. Sie legen auch manchemahl ihre menschliche Schwachheit dadurch an den Tag, wenn sie einem Kinde mehr Liebe und Wohlthat erzeigen, als dem andern. Allein Gott, der himmlische Vater, ist ewig und unsterblich, dabey auch allmächtig und allgegenwärtig, und weiß aller seiner Kinder Noth und Anliegen. Endlich ist er auch ein allgemeiner Vater, dem ein Kind so lieb ist, als das andere, und der sich aller mit einander treulich annimt, und ihnen seine väterliche Liebe, durch mancherley geistliche und leibliche Wohlthaten, gar deutlich zu erkennen giebt. Jener vortrefliche Fürst und Feldherr der Athenienser, Phocion, soll unter andern wohlmeinend gerathen haben, man solle den Leuten nicht viele und große Dinge versprechen, sondern lieber selbst viele und große Dinge thun und ausführen. Das war gewiß ein kluger Rath. Denn die tägliche Erfahrung lehret uns, daß gemeinlich diejenigen, so viel verheissen und großes Versprechen machen, am allerwenigsten zu halten pflegen. Ganz anders aber ist es mit Gott, dem himmlischen Vater, beschaffen, dessen unaussprechlich große Liebe nicht in bloßen Worten besteht, sondern das Werk und die That selbst mit sich führet. Denn er ist die selbstständige Wahrheit, und was er zusetzt, das hält er gewiß. Demnach erfordert die Schuldigkeit eines jedweden rechtschaffenen Christen, weder an der Treue Gottes des himmlischen Vaters, noch an der göttlichen Weisheit, Allmacht und Regierung zu zweifeln. Denn es bleibt gewiß und wahrhaftig, was wir in dem Buche der Weisheit, im 2ten Capitel, aufgezeichnet finden, daß nämlich die, so ihm vertrauen, erfahren sollen, daß er treulich halte, und daß die, so treu sind in der Liebe, er ihm nicht wolle nehmen lassen. Eben dieser feste Voratz ist eigentlich das Vertrauen auf Gott, welches nächst den Wirkungen der göttlichen Gnade aus dem billigen Andenken und der öftern Erzählung der Werke Gottes entsteht. Dahero ließ der Herr durch Mosen den Jüdischen Hausvätern ausdrücklich befehlen, daß sie ihren Kindern seine große Thaten fleißig erzählen und kund thun sollten, damit die Liebe, Glauben und Vertrauen gegen einen so gnädigen Gott bey ihnen immer mehr und mehr zunehmen möge. Dergleichen festes Vertrauen ist eine lebendige Ueberzeugung von den großen Vollkommenheiten Gottes, welche die Seele des Menschen allein betriebligen können. Eine solche zuversichtliche Zueignung und Vertrauen auf die Verheissungen Gottes in Christo Jesu ist das vornehmste im Glauben, aber leyder! das mangelfähigste bey sehr vielen, die sich Christen nennen. Jedoch müssen darunter nicht gezehlet werden, welche aus Macht der Anfechtung hierinnen verstoßen. Denn diese sind als geistlich Krancke anzusehen, die in der Cur ihres Seelenarztes sich befinden. Wir meinen diejenigen, welche ihre falsche Einbildung zum Grunde gelegt, und die Zuversicht in eine Vermessenheit verwandelt haben. Gehet es ihnen wohl, so soll und muß es, ihrer falschen Meinung nach, stets also bleiben. Sie trotzen auf Gottes Gnade. Gehet es ihnen aber übel, so verfallen sie darüber in Mißtrauen und Verzweiflung. Die Ursache ist, daß sie die Verheissungen Gottes und sein Wesen, Werk und Willen im göttlichen Worte nicht recht einsehen und erkennen: hergegen ihrer blinden Vernunft und der Liebe zum Irdischen Gehorsam leisten. Der thörichte Mensch will immer weiter hinaus, als es die Möglichkeit leidet; da doch das Zukünftige bey Gott in der Ewigkeit zu suchen ist. Gleichwie nun ein kindliches Vertrauen auf Gott und auf seine

Verheißungen zur Ehre des himmlischen Vaters gereicht: so ist im Gegentheile das Mißtrauen gegen ihn eine Art der Beschimpfung. Denn die dergleichen gegen ihn hegen, geben damit so viel zu verstehen, daß sie ihn entweder vor unvollkommen halten, oder doch Ursache zu haben vermeinen, bey sich noch anzusehen, zu glauben, daß er ganz gewiß dasjenige an sich habe, woraus das zuversichtliche Vertrauen entspringet. Wie dergleichen Betragen, Gott dem himmlischen Vater, höchst unangenehm und mißfällig seyn müsse, kan man leichtlich urtheilen. Gehet es doch einem leiblichen Vater, der es mit seinen Kindern von Herzen gut meinet, und seine Liebe gegen dieselben auf allerley Art und Weise entdecket, sehr nahe, wenn er an ihnen kein recht Vertrauen zu ihm, mercket. Wie gnädig, wie herzlich läset sich nicht Gott gegen die Menschen heraus? Und dennoch muß er gewahr werden, daß der allergrößte Hauffe derselben ein so schlechtes Vertrauen zu ihm habe. Er will Vater seyn: und er ist's auch. Und dennoch wollen die allerwenigsten ihn davor erkennen. Wir sollen alle unsere Sorgen auf Gott werffen, ihn in der Zeit der Noth anrufen, und unser betrübtes Herz beruhigen. Es lehret auch die Erfahrung, und bestätigen es viele Exempel, daß Gott, der himmlische Vater, denen, die ihm vertrauen, seine Verheißungen treulich halte: dennoch wollen die mißtrauischen Menschen zugleich mit sorgen helfen, und mit ihrem Kummer sich noch länger quälen. Gläubige Kinder Gottes müssen dergleichen Sorgen gänglich fahren lassen, und sters daran gedencken, daß sie in der ewigen Liebe ihres himmlischen Vaters eingeschloßen, die er auch bis anhero reichlich an ihnen bewiesen hat. Dieselbe wird ihnen zum kräftigen Troste in allerley Kreuz und Trübsal dieses mühseligen Lebens dienen können: sie wird ihnen Vergnügen und Ruhe in ihrer Seele verschaffen: am allermeisten aber, wenn es zum Sterben kommt, sich kräftig beweisen.

Dieses alles hat unsere wohlthätige Tit. Jungfer Anna Dorothea von Lanckisch, in ihrem Leben gar wohl überleget, und bey solcher Gelegenheit oben angeführte Worte aus dem Buche der Weisheit, welche sie sich zu ihren Gedächtsprüche erwöhlet, reiflich erwogen. Dahero vertraute sie ihrem himmlischen Vater in ihrem ganzen Leben. Sie erfuhr auch in der That, mehr als einmahl, daß er seine Zusagen treulich halte, und daß er die, so treu sind in der Liebe, sich nicht nehmen lasse. Unglückselige Menschen, die von der Liebe des himmlischen Vaters nichts wissen, und als die Blinden im Finstern tappen, weil sie als Ungläubige sich derselben verlustig machen. Unsere Wohlthätige konnte sich also, nebst andern rechtschaffenen Christen, vor höchst glücklich schätzen, daß sie durch die heilige Tauffe, welche sie nach ihrer leiblichen Geburt, die den 25ten September, 1682, zu Haynewalde, bey Zittau, erfolget, bald darauf empfangen, zu einem Kinde Gottes, des himmlischen Vaters, auf und angenommen, und die Liebe gegen denselben durch den heiligen Geist in ihrem Herzen entzündet worden. Da nun unsere Wohlthätige aus einem alten und längst berühmten, auch um unser werthes Zittau wohlverdienten Geschlechte entsprossen, und den Michael-Lanckischen Stamm, weiblichen Geschlechts, beschließet: so werden wir hoffentlich zu entschuldigen seyn, wenn wir von dem Ursprunge der berühmten Lanckischen Familie einige Nachricht ertheilen.

Der Erste, aus dem bereits im funfzehenden Jahrhunderte, allhier in Zittau, berühmten Lanckischen Geschlechte, war M. Wenceslaus Lanckisch, ein Sohn Wenceslai Lanckisches, Bürgermeisters allhier, und ein Enckel, Sigismund Lanckisches, Vorstehers der Bruderschaft unser lieben Frauen allhier, sonst die Confabuley genannt. Gedachter M. Wenceslaus Lanckisch, wurde von Kaiser Ferdinand dem Ersten mit einem Wappen beehret, und, nebst seinem Bruder Matthia Lanckisch, nachhero von Kaiser Rudolph dem Andern, in vollkommenen Adelsstand, mit dem Stammhause Neu-Hörniz, gesetzt, da denn auch das Wappen zu Prage, den 10 März, 1580, vermehrhet wurde. Als dieser Wenceslaus von Lanckisch, das löbl. Oberstadtschreiber Amt und Syndicat allhier mit vielem Ruhme geführt, und zugleich in ein hochansehnliches Raths Collegium, als Scabinus, aufgenommen worden, und endlich das wichtige Stadtrichter Amt eine Zeit lang verwaltet: so wurde ihm 1584, von Kaiser Rudolph dem Andern, die Würde eines Appellations Raths in Prag angetragen. Ehe er aber dieselbe wirklich antrat, so ging er noch in eben dem Jahre, den 23ten Julii, im 63sten Jahre seines rühmlichen

Alters, aus dieser Welt. Um Weilläufigkeit zu vermeiden, so wenden wir uns gleich zu des istsgedachten Wenceslai von Lanckisch Enckel, weyland Tit. Herrn Gottfried von Lanckisch, auf Neu-Hörnitz, wie auch hochansehnlichen Herrn des Raths allhier, welcher 1648, im 54ten Jahre, verstorben, und zweene Söhne, Namens Michael, und Gottfried hinterlassen, von welchen beyden diese berühmte Familie sich in zweo Linien theilet. Von des Herrn Gottfried von Lanckisch, auf Neu-Hörnitz, hochberühmten Medicinae Doctoris, und Hochfürstl. Anhaltischen und Dittrichsteinischen Leib-Medici, wie auch Physici allhier, welcher den 18 Novembar, 1702, im 80sten Jahre seines ruhmwollen Alters gestorben, und dessen Nachkommen vor 180 nicht zu gedencken, so kommen wir gleich zu dessen ältern Herrn Bruder, der ein Großvater unserer Wohlseiligen gewesen. Dieser war weyland Tit. Herr Michael von Lanckisch, welcher, nach dem rühmlichen Exempel der Weller von Wolsdorf, des Höe von Hoenneg, der von Kraewis, und zu unsern Zeiten des von Elswich, und anderer, von adlicher Geburt, die unserer Kirche zugethan gewesen, sich der Gottesgelahrtheit ergeben. Er war erslich Rector der Schule zu Gremmen in der Mittel-March, und zugleich Coadjutor Ministerii daselbst. Von dannen wurde er zum Pastor in Großschönau, hernach zum Diacono, und endlich zum Archidiacono ausersehen weyland Tit. Herr Michael von Lanckisch, welcher, nach dem rühmlichen Alter geendiget. Er hinterließ einen würdigen Sohn, den er mit weyland Tit. Frau Maria Sophia, gebornen Schallerin, gezeuget, weyland Tit. Herrn M. Gottfried Christian von Lanckisch, welcher von Hainewalde hierher, erslich als Mittagsprediger zu St. Petri und Pauli, hernach aber als Frühprediger daselbst, beruffen wurde, und 1722, im Monat October, sein Leben mit vielem Ruhme beschloffen. Dieser hatte sich zu seiner Ehegattin ausersehen weyland Tit. Frau Dorothea, gebohrne Merkin, Tit. Herrn Heinrich Wergens, vornehmen Bürgers und bestalkten Einnehmers in Görlitz, Jungfer Tochter. In dieser wohlgetroffenen Ehe zeugeten sie 6 Söhne und 4 Töchter, davon aber die meisten sehr jung gestorben, und nur unsere nummehr wohlseelige Jungfer Anna Dorothea von Lanckisch, und weyland Tit. Herr D. Gottlob Christian von Lanckisch, der aber bereits den 17 März, 1751, in die selige Ewigkeit vorangegangen, als die letzten Zweige des Michael von Lanckischen Stammes übrig geblieben. Diese christliche und vornehme Eltern unserer nummehr auch Wohlseiligen, haben, wie leicht zu erachten, es an guter Erziehung nicht ermangeln lassen. Wie denn auch diese von Jugend auf stets einem christlichen und sittsamen Wandel ergeben gewesen. Es würde ihr auch an bequemer Gelegenheit in den heiligen Ehestand zu treten nicht gemangelt haben, wenn sie nicht in einem ledigen Stande ihr Leben in stiller Zufriedenheit zubringen erwähllet hätte. Von der letzten Krankheit der Wohlseiligen noch mit wenigen zu gedencken, so fing sich dieselbe am vergangenen 12ten März, nach einer Erkältung der untern Theile des Leibes mit Erbrechen an, wozu sich Obstruction alui, mit empfindlichen Leibes-schmerzen, gesellte. Es wurden zwar diese Beschwerlichkeiten durch dienliche Arzney-mittel bald gehoben. Einige Tage aber hernach fand sich wiederum ein starkes Erbrechen ein. Der Appetit verlorh sich gänzlich, und man besorgte nicht ohne Ursache eine Inflammationem Intestinorum, die sich auch den 19 März, wirklich einstellete. Ob man nun zwar auch diese durch die bewährtesten Mittel zu dämpfen bemühet war, so nahmen, dem ohngeachtet, die Kräfte zusehend ab. Und weil die Wohlseelige aus solchen Umständen gar wohl einsah, daß ihr Lebensende vorhanden sey, so bestellte sie den 20sten März, früh, ihr Haus, versorgete ihre Seele, welche sie auch mit dem Schlag 11 Uhr, vor Mittage, ihrem himmlischen Vater, unter andächtigen Beten und Singen, überlieferte, nachdem sie ihr ehrentvolles Alter auf 71 Jahre, 5 Monate, und 3 Wochen gebracht hat. Nummehr erfährt die Wohlseelige in der Ewigkeit, auf eine uns unbegreifliche Weise, daß Gott, der himmlische Vater treulich halte, was er versprochen, und was da sey, Jesum lieben, und von ihm wieder geliebet werden. Ein Gut, dem kein Schatz zu vergleichen, eine Freude, die kein Kummer stöhret, eine Herrlichkeit, die keines Menschen Herz, Sinn und Vernufft ergründen kan. Dahin sehen wir alle freudig nach, in der gewissen Hoffnung, auch dermahleinst, wenn es Gott gefallen wird, dahin zu gelangen, und der ewigen Freude und Herrlichkeit theilhaftig zu werden.

Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle
001 535 250

3



JA-OL

Felger

1017





Das kindliche Vertrauen
zu GOTT,
dem himmlischen Vater,

56.

wollte,
als weyland
Tit.

G O T T

**Dorothea
andisch,**

24 März, 1754,

zu St. Petri und Pauli,

Ceremonien beygesetzt wurde,

ang des Gedächtnisses

Sohlseligen,

liche der Weisheit III, 9,

ige Betrachtung ziehen,

derselben Lebens Umstände,

digen Ehrengedächtniß,

angen, kurglich entwerffen

min **Gottlieb Hertach,**

Gymnasii Director.



Zittau,

it Nicolaischen Schriften.

